

Wegen dieser Krankheiten fallen Mitarbeitende am häufigsten aus

Produktionsverluste Eine neue Studie schlüsselt erstmals die Kosten auf, die entstehen, weil erkrankte Personen bei der Arbeit fehlen – es geht um Milliarden.

Sieben Leiden sind vor allem für die Produktionsverluste verantwortlich. Ganz oben stehen: Muskulatur- oder Skeletterkrankungen wie Rückenschmerzen und Rheuma. Foto: Imago

Fabienne Riklin

Jeden Tag fehlt der Schweizer Wirtschaft eine ganze Stadt. Mehr als 100'000 Angestellte erscheinen pro Tag nicht am Arbeitsplatz, weil sie krank oder verunfallt sind. Was für die Betroffenen ein notwendiger Schritt zur Genesung ist, kostet die Gesellschaft jährlich Milliarden.

Tatsächlich machen die Produktionsverluste in der Schweiz pro Jahr über 70 Milliarden Franken aus – 9 Prozent des Bruttoinlandprodukts. Das haben Forschende unter der Leitung von Michael Stucki und Simon Wieser von der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW) erstmals ermittelt.

Während die direkten medizinischen Gesundheitskosten jährlich erhoben werden und sich mittlerweile auf knapp 100 Milliarden Franken belaufen, sind die indirekten, die Krankheiten ausserhalb des Gesundheitswesens verursachen, deutlich weniger gut untersucht. «Doch sie sind ebenso wichtig», sagt Stucki.

Sie bedeuten: weniger Einkommen für die Bevölkerung, betriebliche Ausfälle für die Unternehmen, höhere Zahlungen von Invalidenrenten und Taggeldern für die Sozialversicherungen sowie geringere Steuereinnahmen für die öffentliche Hand. «Es liegt also im gesellschaftlichen Interesse, diese Verluste zu reduzieren», sagt Stucki.

Entstehen können die Produktionsverluste durch vorübergehende Abwesenheit, geringere Leistungsfähigkeit, Reduktion des Pensums, Invalidität oder Tod. Noch 2012 beliefen sich die gesundheitsbedingten Produktionsverluste auf 60 Milliarden Franken, 10 Milliarden weniger als heute.

Mehr Absentismus bei den Arbeitnehmenden

Zurückzuführen ist diese Entwicklung vor allem auf die gestiegenen Einbussen wegen Absentismus. Durchschnittlich 7,5 Tage blieben Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer 2024 dem Job fern. 2010 waren es noch 5,5 Tage gewesen. Die deutliche Steigerung innerhalb weniger Jahre sei eine «spürbare Mehrbelastung für die Arbeitgeber», sagt Stefan Heini vom Arbeitgeberverband. Entsprechend hätten die Firmen ein Interesse an einer zufriedenen und gesunden Belegschaft. Eine Mehrheit investiert deshalb in ein betriebliches Gesundheitsmanagement.

Am häufigsten fallen Mitarbeitende vorübergehend wegen nicht übertragbarer Krankheiten aus. Sie sind in über 60 Prozent der Fälle dafür verantwortlich, dass Arbeitnehmende sich auskurieren müssen. Unfälle und andere Beschwerden wie beispielsweise Grippe oder Erkältungen machen je lediglich 20 Prozent aus.

Stucki und sein Team haben deshalb die nicht übertragbaren Krankheiten genauer analysiert. Die Resultate liegen dieser Redaktion vor und zeigen:

Gründe für Absentismus

Sieben Leiden sind vor allem für die Produktionsverluste verantwortlich. Ganz oben sind dabei Muskulatur- oder Skeletterkrankungen wie Rückenschmerzen oder Rheuma und psychische Erkrankungen wie Depressionen.

Rückenschmerzen, die Volkskrankheit Nummer eins, sind für 15 Prozent der Produktionsverluste wegen Absentismus verantwortlich. Sie verursachen jährlich Kosten von über 2,5 Milliarden Franken. Dabei fällt auf, dass Frauen bereits in jüngeren Jahren, ab 25 Jahren, wegen des schmerzenden Rückens ausfallen. Den Männern macht der Rücken erst etwas später, so ab 35 Jahren, zu schaffen.

Liliana Paolazzi ist Leiterin psychosoziale und juristische Angebote bei Pro Mente Sana und sagt: «Die Rushhour des Lebens kann die physische und die psychische Gesundheit belasten.» Bei Frauen im Alter zwischen 25 und 34 Jahren fällt oft vieles zusammen. Beispielweise der Berufseinstieg, erste Kaderfunktionen oder die Familienplanung. Und auch fehlender Schlaf und nicht genügend Erholungszeit sind Risikofaktoren. Bei den Männern zeigt sich das auch, allerdings etwas später.

Vier von zehn Unternehmen spüren Absentismus stark

Dass neben Rückenschmerzen insbesondere auch psychische Erkrankungen zu Fehltagen führen, erstaunt Paolazzi nicht. «Gerade psychische Belastungen zeigen sich zuerst mit körperlichen Symptomen.» Hinzu kommt: Die beiden Krankheiten verstärken sich gegenseitig. So erhöht die Depression das Risiko für Rückenschmerzen durch erhöhte Muskelanspannung, veränderte Schmerzwahrnehmung, Bewegungsmangel und Veränderung der Stresshormone.

Und Rückenschmerzen können den Schlaf beeinträchtigen, die Aktivität einschränken und zu Rückzug führen, was wiederum psychisch belastend sein kann. Auch der «Rückenreport

Schweiz» der Rheumaliga zeigt, dass Stress und psychosoziale Faktoren eine wichtige Rolle bei Rückenschmerzen spielen: Ein Viertel der Betroffenen sieht Stress, Sorgen oder Probleme als Mitursache der Schmerzen.

«Gewisse Arbeitsbedingungen begünstigen zudem genau diese beiden Krankheitsbilder», sagt Paolazzi. Durch langes Sitzen, wenig Pausen, fehlende Abwechslung in Bewegungsmustern kann es zu Rückenschmerzen kommen. Ständiger Zeitdruck, Erreichbarkeit und emotionale Belastungen wiederum sind Risikofaktoren für Depressionen.

Zwischen den Geschlechtern lassen sich keine grossen Unterschiede erkennen. Männer und Frauen fehlen über die gesamte Erwerbszeit etwa gleich oft, allerdings bleiben sie der Arbeit aus unterschiedlichen Gründen fern. So fallen Männer ab 45 Jahren deutlich häufiger wegen Herz-Kreislauf-Problemen für ein paar Tage aus als Frauen. Bei den Frauen hingegen ist in jüngeren Jahren Migräne dafür verantwortlich, dass sie ausfallen.

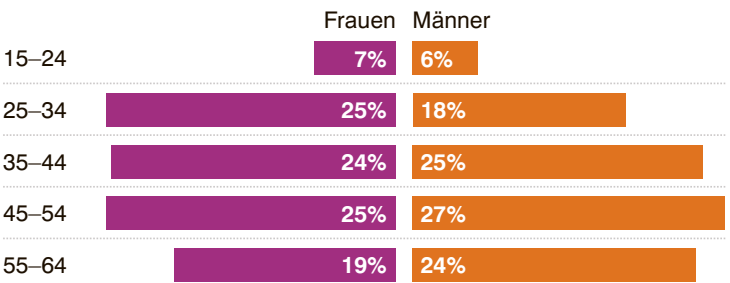
Für Annette Stolz von der Rheumaliga steht fest: «In der heutigen Arbeitswelt wird der Körper anders als früher, aber auch auf die Probe gestellt.» Tatsächlich berichtet im aktuellen Job-Stress-Index fast jeder dritte Mitarbeitende, dass die Belastung deutlich über den eigenen Ressourcen liege. Ebenso viele fühlen sich emotional erschöpft.

Das hat Folgen: Vier von zehn Unternehmen sind stark von Abwesenheiten aufgrund von psychisch erkrankten Mitarbeitenden betroffen, was für Firmen oftmals eine grosse Belastung darstellt, wie eine Untersuchung von Sotomo zeigt. Insbesondere wenn sie unerwartet kommen und ihre Dauer ungewiss ist.

«Die Daten zeigen: Vorbeugen ist sinnvoller und günstiger, als die Kosten von Krankheit, Unfall und Leistungseinschränkungen zu tragen», sagt Stolz. Die Ressourcen der Mitarbeitenden zu stärken, lohne sich. Sie nimmt aber auch die Mitarbeitenden selbst in die Pflicht. «Viele bewegen sich im Alltag nicht ausreichend.»

Krankheitsabwesenheiten nach Altersgruppe

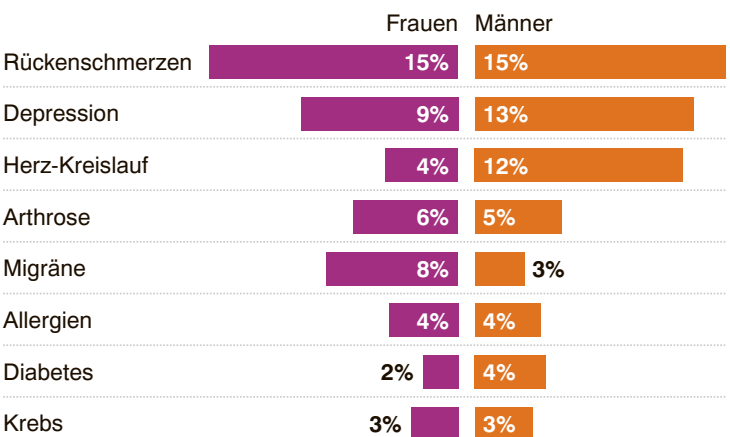
Absentismus durch Krankheiten nach Geschlecht und Altersgruppe, 2022, Anteil am Produktionsverlust



Grafik: cos / Quelle: BAG, ZHAW

Krankheitsgründe nach Geschlecht

Absentismus durch Krankheiten nach Geschlecht, 2022, Anteil am Produktionsverlust



Bemerkungen: Verletzungen und «nicht zuteilbare» Absenzen ausgeblendet

Grafik: cos / Quelle: BAG, ZHAW